

Wiesenwirtschaft im Sauerland

Wiesenbewässerung im Wandel der Zeit

Im Rahmen von Renaturierungsmaßnahmen besinnt man sich auch im Sauerland zunehmend auf historische Landwirtschaftstechniken. Welchen Stellenwert hier einst der Wiesenbau hatte, erfahren Sie in folgendem Beitrag.

Gudrun Schulte

Das Sauerland gehört nicht zu den bevorzugten Regionen für eine ertragreiche Landwirtschaft: Die Böden sind mager, und das Mittelgebirgsklima ist gekennzeichnet von großen Regenmengen, kalten, schneereichen Wintern, starken Spätfrösten, die weit bis in den Mai hinein reichen können, und kurzen Vegetationszeiten (die oft nur ein Vierteljahr dauern). Vor diesem Hintergrund wird klar, warum die Landwirtschaft im Sauerland früher so besonders mühselig war. Bis zur Entdeckung des Kunstdüngers (Mineral- und Industriedünger) Mitte des 19. Jahrhunderts und seiner massenhaften Verbreitung Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Erträge der Böden sehr gering. Es reichte oft nur knapp für die Ernährung der eigenen Familie, an den Verkauf von erwirtschafteten Lebensmitteln war kaum zu denken. Die meisten Bauern waren Kleinbauern, es gab nur wenige Landwirte mit mittleren und großen Höfen.

Um aber das Bestmögliche aus Feldern und Wiesen herauszuholen, ließen sich unsere Vorfahren allerhand einfällen. Mit eigenem Naturdünger wie Stalldung (stand bis zur Einführung der



Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben: Archiv DampfLandLeute Museum Eslohe

Ganzjahresstallhaltung nur sehr begrenzt zur Verfügung), Plaggen, Asche, Knochenmehl, z.B. aus der Isingheimer Mühle, versuchte man, die Böden ertragreicher zu machen. Eine Methode, um die Erträge der Wiesen und damit die Heumenge zu steigern, war die sogenannte Wiesenbewässerung, die zu den sog. Meliorationsmaßnahmen zählte.

Melioration

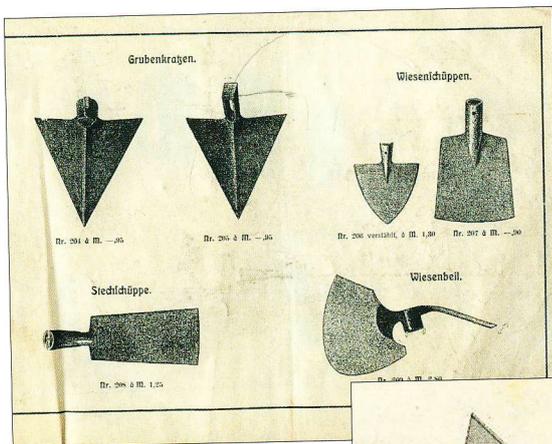
Melioration (latein. meliorare = verbessern) bezeichnet eine kulturtechnische Maßnahme zur längerfristigen Erhöhung oder Erhaltung der Fruchtbarkeit eines land- oder forstwirtschaftlich genutzten Bodens und zur Urbarmachung, aber auch zur Vereinfachung seiner Bewirtschaftung und zum Schutz vor Beschädigung oder Zerstörung. Dazu gehören u.a. Änderung des Wasserhaushaltes der Flächen, sprich Be-

Wehranlage an der Essel, um 1900; mit weißem Hut Josef Frisse

und Entwässerung, aber auch Kultivierung von Mooren, Drainage, Deichbau, Wildbachverbau etc.¹

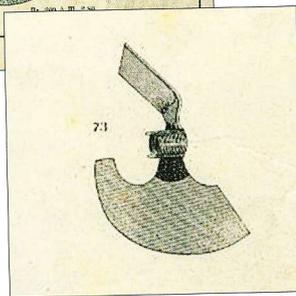
Melioration ist keine neue Errungenschaft, es gibt sie schon fast so lange, wie Menschen Landwirtschaft betreiben. Bekannte Beispiele sind die Trockenlegung der Sümpfe um Rom in der Antike, der Oderlandschaft im 18. Jahrhundert oder der Lüneburger Heide in der NS-Zeit.

„Wiesenmelioration zielt in erster Linie darauf ab, mit technischen Mitteln dafür zu sorgen, dass die Wiesen weder zu viel noch zu wenig Wasser erhalten. Ergänzt werden diese baulichen Maßnahmen durch die Auswahl geeigneter Grassorten, richtige Düngung (natür-



Oben: Aus dem Werkzeug-Katalog Koenig, 50er-Jahre

Rechts und oben rechts: Aus dem Werkzeug-Katalog Gabriel, ca. 1910



Die Technik des Wiesenbaus

Der große Wasserreichtum des Sauerlandes bildete die Grundlage für die entstehende Eisenverarbeitung in zahlreichen Hammerwerken, aber auch der Wiesenbewässerung. Wasser war der größte Energieträger unserer Region.

Die Wiesenbewässerung war für die Bewohner der sauerländischen Täler enorm wichtig. An zahlreichen geeigneten Stellen fanden sich Wehranlagen, mittels derer das Wasser der vielen Bäche aufgestaut wurde, um die Wiesen im Herbst und Winter bewässern zu können. Das gestaute Wasser nutzte man darüber hinaus auch zur Stromerzeugung, damit wurden Hammerwerke und später vor allem Mühlen angetrieben.

Bei uns wurde wohl folgendes Verfahren angewandt: „Im Herbst und Winter wurde das reichlich vorhandene Wasser aufgestaut und durch einen Hauptgraben (Deichgraben), der am Stauwehr begann, zu den zu flutenden Flächen geleitet. Auf den Wiesen selbst sorgten zahlreiche, ca. 15–20 cm schmale Verteilungsgräben, die mit einem speziellen Wiesenbeil und einer besonderen Wiesenschüppe ausgehoben wurden, für eine flächendeckende Bewässerung. Diese kleinen Gräben wurden jedes Jahr neu ausgehoben und im folgenden Frühjahr wieder zu planiert.“¹³

Siegerländer Wiesenbau

lich und/oder künstlich) und Schädlingsbekämpfung ebenso wie durch die Schaffung zweckmäßiger Bearbeitungswerkzeuge. In ihrer Auswirkung nicht zu unterschätzen waren aber auch die durch administrative Maßnahmen geförderten Zusammenschlüsse von Bauern in Form von Interessengemeinschaften, die in den stark parzellierten Arealen erst ein halbwegs rationelles Wirtschaften ermöglichten.¹²

Im Sauerland gab es reichlich Bachläufe und dementsprechend bis auf wenige Wochen im Jahr genügend Wasser, um die Wiesen zu bewässern und damit ertragreicher zu machen. Wiesenbewässerung und die Errichtung und Bedienung dazu nötiger Vorrichtungen, waren eine Wissenschaft für sich. Wie wichtig und spezialisiert diese Arbeit war, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass es für diese Aufgabe eigene Wiesenbaumeister gab, die an einer eigenen Wiesenbauschule in Siegen ausgebildet wurden. Später bildeten sich auch in unserer Gemeinde Wiesengenossenschaften. Darin schlossen sich mehrere Wieseneigentümer zusammen und regelten so die Wassernutzung.

Da die Wiesenbaumeister in Siegen ausgebildet wurden, ihr Wissen von dort mitbrachten und auch bei uns umsetzten, werden die Techniken der Wiesenbewässerung ähnlich gewesen sein. Hier eine Beschreibung der Siegerländer Wiesenbewässerung: „Es gab zwei

73. Wiesenbeil mit flacke und runden Augs. schwarz lackirt	Nr.	1	2
do. mit dreieckigem runden Stiel	pr. Dts. M.	52,—	61,—
		50,—	66,—

Arten von Bewässerungssystemen, und zwar den Hang- und den Rückenbau. Beim Hangbau nutzte man das natürliche Berggefälle. Es wurden Zuleitungsgräben geschickt angelegt und das Wasser in ein Netz von Rieselrinnen geleitet, die eine gleichmäßige Wiesenbewässerung brachte. Es waren die sogenannten Rieselwiesen. Das überschüssige Wasser wurde durch Ableitungsgräben dem Bache wieder zugeführt. In den Talsohlen dagegen wurde der Rückenbau angewendet. Es war eine teure und arbeitsintensive Baumethode. Hierbei wurde der Rasen auf beiden Seiten des Zulaufgrabens fachgerecht in gleichmäßige Stücke geschnitten, abgetragen, aufgerollt und auf die Seite gelegt. Es wurde nun beidseitig des Grabens das Erdreich erhöht, so dass ein ganz leichtes Gefälle entstand. Die Erhöhung richtete sich nach der Länge der zu bewäs-

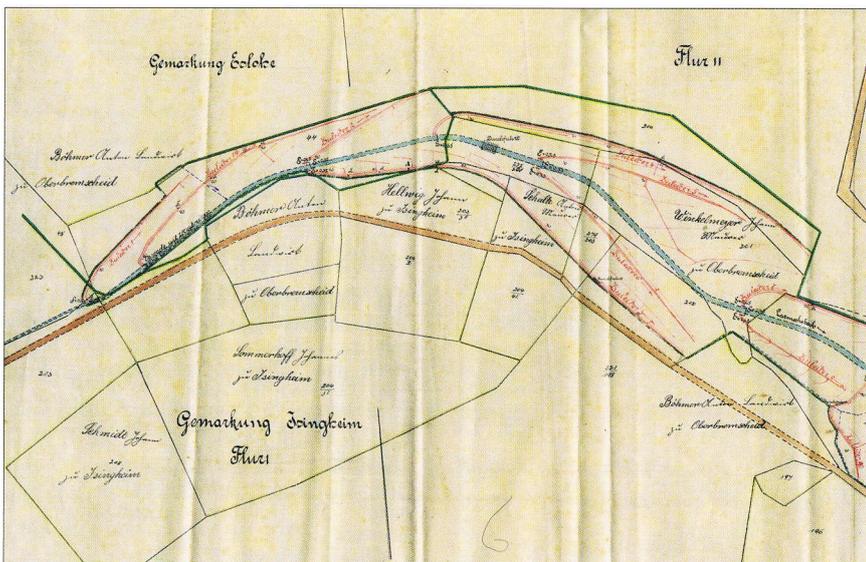


Wiesenschüppe und Wiesenbeil, Dampf-LandLeute MUSEUM ESLOHE

sernden Grundstücke. Danach wurden die Rasenstücke fachgerecht wieder aufgelegt und angeklopft. Da diese Bewässerung in den Wiesen künstlich, durch Erhöhung der Rücken angelegt wurde, nannte man dies auch Kunstwiesenbau. Vor der ersten Kälteperiode im Herbst berieselte man die Wiesen wochenlang. Denn zu dieser Zeit brachten die Bäche von den abgernteten Fel-

Wiesenbauschule Siegen

Die Vorläufereinrichtung der Wiesenbauschule wurde bereits 1843 vom Siegener Kultur- und Gewerbeverein ins Leben gerufen, fand aber in der Revolutionszeit von 1848/49 wieder ihr baldiges Ende. Im Oktober 1853 wurde in Siegen dann die Wiesenbauschule gegründet. Sie begann mit zwölf Schülern. Es



Ausschnitt der Karte der Wiesengenossenschaftens Bremscheid, 1909–1911

dem... die besten Düngemittel mit. Dagegen diente die Frühjahrsbefeuchtung der Wiesen hauptsächlich der Bodenerwärmung und der -reinigung. Die Bewässerung im Sommer sollte die Wiesen nicht austrocknen und für einen besseren Graswuchs sorgen.¹⁴

Im Siegerland ist der Wiesenbau seit dem 16. Jahrhundert sogar gesetzlich verbrieft. 1835/36 wurden die Keppelschen Stiftswiesen in Ferndorfal umgebaut. Mit dabei waren auch junge Leute aus dem Bezirk Arnsberg, um den Wiesenbau zu erlernen. 1838 erschien der „Katechismus des Kunstwiesenbaus nach Siegener Art“, in dem u.a. die Geräte beschrieben wurden, die man damals zum Wiesenbau einsetzte.⁵

war vermutlich die erste Schule ihrer Art. Später gab es noch Wiesenbauschulen in Königsberg (heute Russland), Bromberg (heute Polen), Suderberg (Kr. Uelzen) und Schleusingen (Thüringen).

Die Räumlichkeiten befanden sich in der Evangelischen Mädchenschule und später in der Städtischen Realschule. Von Letzterer kam auch der erste Direktor Dr. Carl Schnabel, dem die Gründung der Schule im Wesentlichen zu verdanken war.

Unter Prof. Dr. Louis Ernst erlebte die Schule einen ganz außerordentlichen Aufschwung. In seiner Zeit als Direktor von 1882 bis 1900 stieg nicht nur die Zahl der Schüler von 25 auf 200, er setzte auch einen wesentlich umfassenderen (viertägigen) Unterricht durch – und schließlich den Bau eines Schulgebäudes.

Die Schule beinhaltete vier Schuljahre und eine Meisterklasse. Auf dem Lehrplan standen: Allgemeine Pflanzenkunde, Theorie des Wiesenbaus, Feldmessen und Nivellieren, Kartieren, Projektbearbeitung, Hydraulik, Teichwirtschaft, Deutsche Sprache, Rechnen und Arithmetik, Planimetrie und Stereometrie, Trigonometrie, Botanik, Chemie, Landwirtschaftliche Mechanik, Landwirtschaftliche Betriebslehre, Gesetzes- und Verwaltungskunde, Geometrisches Zeichnen, Freihand- und Planzeichnen sowie Schönschreiben.

Der Fachunterricht beschränkte sich nicht nur auf den reinen Wiesenbau, sondern umfasste auch Drainage, Moor- und Heidekultur, Wege- und Wasserleitungsbau, Kanalisation, Abwasserreinigung und landwirtschaftliche Wasserwertung. Die praktische Ausbildung aber bildete den Schwerpunkt. Zu jeder Prüfung gehörte die selbstständige Projektierung und Ausführung einer Wiesenanlage mit Bewässerung.

Von nun an war die Schule überregional ausgerichtet, beteiligte sich erfolgreich an Ausstellungen im In- und Ausland, vertrieb Modelle von Wasserbauten für diverse Fachschulen, und ihre Absolventen strömten in alle Provinzen des Reiches, vorzugsweise aber nach Osten, weil dort in großem Umfang meliorationsbedürftige Wiesen vorhanden waren. In Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien waren Siegener Wiesenbauer an führender Stelle tätig. Gleichzeitig begann die Separation landwirtschaftlicher Flächen, die oft erst eine Bewässerung im großen Stil ermöglichte, weil die Flächen vorher stark parzelliert waren.

1928 erlebte die Schule ihre Aufwertung zur staatlich anerkannten Kulturbauschule und Wegebau- (Höhere Fachschule). Gleichzeitig erreichte sie die höchste Schülerzahl und ein hohes Niveau, aber auch einen gewissen Verlust am spezifischen Flair als Wiesenbauschule, denn der Wiesenbau alter Prägung wich mehr und mehr der modernen Wasserwirtschaft mit ihrer Be-

tonung größerer Anlagen und Ingenieurbauten wie Brücken, Straßen, Kanälen sowie der Abwasserreinigung. 1938 bekam die Schule den Namen: „Bauschule für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik“. Die Wegebauschule hieß nun „Fachschule für Straßenbau“. Durch den Zweiten Weltkrieg ging ein großer Teil der geleisteten Aufbau-Arbeit verloren. Mit dem Verlust der Ostgebiete waren auch die Stellen für Wiesenbauer nicht mehr verfügbar, und diese mussten im Westen neu beginnen, meist in verwandten Branchen wie dem Bauingenieurwesen.

Dementsprechend änderte sich auch das Ausbildungskonzept: Aus dem Wiesen- wurde der Ingenieurbau. Ab 1953 nannte man sich „Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen“; 1971 wurde daraus die Fachhochschule Siegen-Gummersbach und schließlich 1972 die Gesamthochschule und 1980 die Universität-Gesamthochschule Siegen.⁶



Die erneuerte „Schlacht“, Bremscheid August 2012

Planmäßiger Wiesenbau im Sauerland

Seit wann im Sauerland die Wiesen bewässert wurden, ist nicht nachgewiesen. Eine planmäßige Pflege der Wiesen fand wohl erst in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts statt. Vorher gab es allerdings schon erste Ansätze. So heißt es im Mescheder Kreisblatt von 1846: „Landwirth Wilhelm Tigges zu Herhagen und Johannes Schnöde gnt. Gerss zu Nichtighausen beabsichtigen für die Hennewiesen am Hennefluß ein neues Wehr anzulegen.“⁷ In der „Statistischen Darstellung des Kreises Meschede 1861-1873“ heißt es noch: „Bewässerungswiesen finden sich überall in den Tälern des Kreises vor. Die Bewässerung geschieht überwiegend ohne Kunstbau. Lediglich durch Fortführung des zugeleiteten Wassers durch Gräben in den oberen Hängen, Verbreitung desselben mittels einfacher Furchen und Einlegung von Rasenstücken oder kleinen hölzernen Schleusen... im ganzen (viele schöne Ausnahmen abgerechnet...) wird der Wiesenkultur noch lange nicht die Aufmerksamkeit geschenkt und bleibt in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Auch das lange Abweiden im Frühjahr ist zu rügen.“⁸

Ertragssteigerungen durch Wiesenbewässerung

In der oben genannten Statistik heißt es weiter: „Der Morgen zweischüriger (zweimalige Ernte möglich, G.S.) Wiesen 1. Klasse liefert 15 bis 16 Centner Heu und 6 Centner Grummet, der Morgen einschüriger Wiesen 6-14 Centner Heu... Im Allgemeinen wird die Hütung, sowohl des Rindviehs als auch der Schafe auf den Weid- und Heidländern, auch noch wohl in den Waldungen zum großen Nachtheil derselben ausgeübt. Auf guten Weidekämpfen sind 2 bis 2 ¼ Morgen Weidefläche für 1 Kuh oder 10 Schafe erforderlich, auf den sonstigen Weiden 10 bis 15 Morgen.“⁹

Archiv Familie Rischen, Bremscheid

3) Bei No. 1 wird das Wasser durch ein Wehr mit beweglichem Staubreit abgesperrt und durch den Zulieferungsgraben von No. 1 bis No. 2 geleitet. Bei No. 3 befindet sich gleichfalls ein Wehr mit beweglichem Staubreit, wo das Wasser des Salweibaches abgesperrt wird und durch den Zulieferungsgraben von No. 3 nach No. 4 und No. 5 geleitet wird. Aus dem Zulieferungsgraben von No. 1 bis No. 2 und von No. 3 bis No. 4 und No. 5 wird das Wasser durch Reguliergräben zur Bewässerung der dem Landwirt Franz Daus gehörenden Wiesen Para. No. 11 und No. 9 verwendet.

4) Bei No. 6 ist im Salweibache ein Wehr mit beweglichem Staubreit eingebaut, welches das Wasser abgesperrt und durch die Zulieferungsgräben von No. 6 nach No. 7 und No. 8 geleitet wird. Die Reguliergräben sind dem Landwirt Franz Daus verwendet.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. Mai, (Himmelfahrtstag) Nachm. 4 ½ Uhr, wird Herr Wiesenbaumeister Peinemann aus Siegen im Gasthose Zur Post hier selbst einen

Vortrag

über Wiesenbau und die Bildung von Meliorationsgenossenschaften halten. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Eslohe, den 15. Mai 1900.

Der Amtmann:
Gwringmann.

M 214/41. 22. Mai 1900

Oben: Auszug aus einer Karte der Wiesen-genossenschaft Obersalwey, 1929

Unten: Mescheder Zeitung vom 22.05.1900

Noch 1882 wurde in der Mescheder Zeitung Klage über den mangelhaften Wiesenbau geführt: „... die schlechte Beschaffenheit der Stauungsvorrichtungen mache eine hinlängliche Befruchtung der Wiesen unmöglich.“¹⁰ 1888 wird eine regelrechte Anleitung abgedruckt. Unter der Überschrift „Vorsichtsmaßnahmen beim Bewässern der Wiesen“ wird fast auf einer ganzen Seite beschrieben, was zu tun ist: „Außer der Beachtung des richtigen Zeitpunkts hängt der Erfolg der Bewässerung der Wiesen größ-

ten Theils von der damit verknüpften Verfahrensweise und den dabei zu nehmenden Berücksichtigungen ab.“ Dann folgen 22 Punkte über Art und Weise der richtigen Bewässerung.¹¹

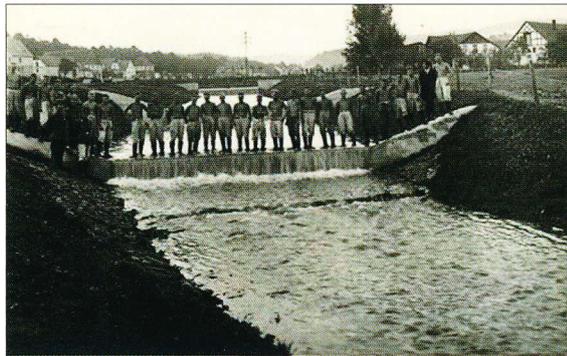
Gut bewässerte Wiesen brachten etwa ein Drittel höhere Erträge. Gleichzeitig führte man an notwendigen Stellen Entwässerungsprojekte durch. Nach der Erfindung der Tonröhrenpressung durch den Engländer Parker (1843) erfuhr die Drainagekultur Bedeutung. Das abwechselnde Be- und Entwässerungssystem verbesserte zunehmend die Bodenstruktur und förderte bzw. ermöglichte erstmals die Fruchtwechselwirtschaft.¹²

Wiesengenossenschaften

Bald erkannte man, dass Zusammenschlüsse von Wiesenbesitzern zwecks gemeinsamer Wiesenbewirtschaftung von Vorteil waren. Seit den 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts betrieb die Landeskulturgesellschaft in Arnberg die Gründung von Wiesengenossenschaften. 1861 verhandelte der Landwirtschaftliche Verein Meschede, zu dem damals auch Eslohe gehörte, über die Einstellung eines Wiesenbaumeisters. Ob es zu einer Einstellung kam, ist nicht belegt. 1877 gründete sich der Westfälische Wiesenbauverein.¹³ Seit 1879 bestand eine Wiesengenossenschaft in Serkenrode, „deren Angang nur klein und überdies schwierig sei, aber dennoch nach gutem Start eine Vorbildaktion haben könnte.“¹⁴ Im Jahresbericht des Vereins 1881 wird die Arbeit der Wiesengenossenschaft als „vollendet“ und die Anlage als „eine gute“ bezeichnet.¹⁵ 1899 wurden im Hengsbeck- und Salweythal Wiesengenossenschaften gegründet, die aber aufgrund von Separationen entstanden.¹⁶

Wiesenbaumeister Heinemann aus Siegen hielt im Gasthof Böhmer in Eslohe am 24. Mai 1900 einen Vortrag über Wiesenbau und die Bildung von Meliorationsgenossenschaften.¹⁷

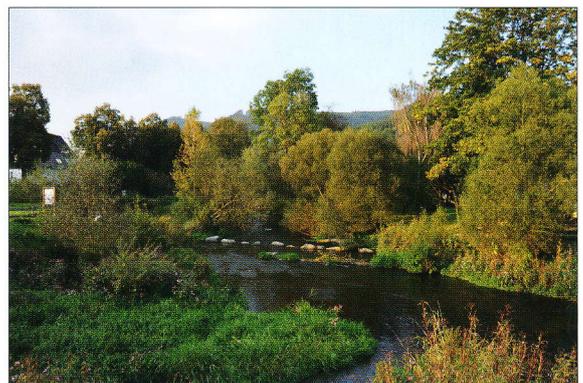
Die Wiesengenossenschaften bauten die Anlagen gemeinsam, pflegten sie,



Hochwasserschutz an der Essel, angelegt durch den Reichsarbeitsdienst 1937

regelten den Zufluss, entschieden, wer seine Wiesen wann wässern durfte, und verwalteten sie. An vielen Bächen und Flüssen im Gemeindegebiet gab es Wiesen – später Wassergenossenschaften bzw. -verbände. Die Wiesengenossenschaften wurden ab etwa 1850 durch staatliche Mittel unterstützt, ein weiterer Beweis für die große Bedeutung der Meliorationsmaßnahmen. 1902 liest man in der Mescheder Zeitung: „Die Meliorationsarbeiten im Salweythale sind nahezu vollendet. Die Kosten derselben belaufen sich für ca. 90 Morgen unter Einschluß der Wehre und Schleusen auf 13 900 Mk. Die Rieselrinnen werden von den Besitzern selbst

Wenneaue September 2014



ausgeführt. Ein 12 Morgen umfassendes Nebenthal wird noch im kommenden Frühjahr melioriert, was noch 800 Mk. Kosten verursacht. Von den 14 700 Mk. Gesamtkosten tragen die Genossen nur 4700 Mk., während Staat und Provinz je 5000 Mk. beigesteuert haben. Da die Interessenten durch Leistungen von Fuhren und Lieferung von Material einen großen Theil der Kosten selbst verdient haben, so brauchen sie nicht allzu viel in den Geldbeutel greifen.“¹⁸

In den folgenden Jahren setzte sich die Wiesenwirtschaft mehr und mehr durch. Die Statistik der Landwirtschaft im Preußischen Staate für

1913 beziffert den Anteil von Wiesen in tausend Teilen an der Gesamtfläche im Kreis Meschede mit 63. Damit rangiert der Kreis deutlich vor rein ackerwirtschaftlich geprägten Kreisen wie Soest, blieb aber hinter den Kreisen Olpe (75%) und Brilon (82%) zurück.¹⁹ In einer Dissertation von 1922 findet sich folgende Beschreibung. „Die Wiesen und Weiden in den Flußtälern stellen infolge der günstigen Wasser- und Flößverhältnisse sehr ertragreiche Futter-



plätze dar, sowohl was die Grasnutzung durch Hude als auch durch Heuen anbetrifft.“²⁰ Dennoch sah sich der Landrat von Mallinckrodt 1921 zu folgender Bekanntmachung veranlasst: „Die hohen Heupreise machen es jedem Besitzer von Wiesen und Weiden zur Pflicht, dem Ausbau und der Unterhaltung der Anlagen noch mehr Sorgfalt als seither zuzuwenden. Da erfahrungsgemäß zu erwarten ist, daß nach der langen Trockenheit eine Zeit reichlicher Niederschläge folgen wird, ersuche ich alle Wiesen- und Gemeindevorsteher, dafür zu sorgen, daß ... alle Ent- und Bewässerungsgräben ordentlich aufgeräumt und alle Schleusen instandgesetzt sind, damit alsdann beriebelt werden kann. Die Nachdüngung und pflegliche Bearbeitung der Viehweiden muß bis zum 1. Dezember erledigt sein.“²¹

Lange bestanden Naturweiden und bearbeitete Weiden nebeneinander. Insgesamt gesehen widmete man den Wiesen aber mehr Aufmerksamkeit, pflegte sie zunehmend sorgsam. So wurden sie zum Frühjahr eingeebnet, da sie meist mit Maulwurfhügeln übersät waren. Bei kleineren Flächen taten Schaufeln und Spaten ihren Dienst, bei größeren Straucheggen, nachgeschleppte Balken oder später zusammengebundene Gummireifen. Die Maulwürfe selber versuchte man mit allerlei „wundersamen Spezialgeräten“ zu vertreiben.“²²

Wiesenbewässerung: fast vergessen und doch aktuell

Anfang des 20. Jahrhunderts verlor die Wiesenbewässerung allmählich ihre große Bedeutung. Mehr und mehr setzte sich der Kunstdünger durch, um die Wiesen ertragreicher zu machen. Dennoch blieben viele Anlagen bis in die 60er-Jahre erhalten und wurden auch noch in geringem Umfang genutzt.

Die Mehrheit dieser Anlagen ist aber verschwunden. Gelegentlich stößt man noch auf Relikte. Es gibt noch wenige

Hochwasserschäden 1940

intakte Anlagen wie in Bremscheid. Auf der Kapellenwiese am Hengsbecker Bach haben 2012 die Urenkel der Erbauer, Anton Bürger und Franz Schulte-Schüren, die im Plattdeutschen sogenannte „Schlacht“ sachgerecht restauriert. Die alte Eichenholz-Welle (Winde) wurde ersetzt und mehrere massive Bohlen zu einem neuen „Schütz“ versehen. Für dessen Regulierung wurden verzinkte Schiffsketten angebracht und das gesamte Objekt mit einem wetter-

„Derjenige, welcher machet, daß da zween Halmen Gras wachsen, wo sonst nur einer stand, schafft seinem Land mehr wirtschaftlichen Nutzen, als oft alle Politik zusammen.“

Johann Christoph Bernhard (Markgräfl. Badendurl. Burgvoigt), 1763

festen Anstrich versehen. „Nach einem ungeschriebenen Gesetz hatte jede der vorgenannten Familien nur an zwei festgelegten, aufeinander folgenden Wochentagen das Recht der Wasserentnahme aus dem Hengsbecker Bach zum Deichen ihrer Grundstücke.“²³

Renaturierung

Ist Wiesenbewässerung auch fast in Vergessenheit geraten, so bleibt das Thema „Wasser und Natur“ immer aktuell. Aufgrund der Klimaveränderungen ist verstärkt mit extremen Wetterphänomenen wie Starkregen, gewaltigen, oft lokalen Gewittern, einhergehend mit Sturm, Hagelschlag und Hochwasser, zu rechnen. Das Thema „Melioration und Renaturierung“ rückt wieder mehr in den Fokus der Verantwortlichen.

Durch jahrhundertelangen Ausbau, Begradigung der Bäche und Flüsse sowie deren intensive menschliche Nutzung sind viele ökologische Aufgaben der Gewässer verschwunden, besonders auch die Funktion des „Wasser-rückhalts“. Wo die Möglichkeit besteht, kann man die Gewässer verbreitern

und so Hochwasser in den Orten vorbeugen. Das Land unterstützt die Maßnahme mit 80 Prozent der Gesamtkosten. In den letzten Jahren wurden die Wenne in Wenholthausen, kleine Teile des Esselbachs in Cobbenrode und in Eslohe entlang der Sormeckestraße bis zu den Tennisplätzen umgestaltet.

Hochwasserschutz 1935

Ganz neu ist das Thema „Hochwasser“ für Eslohe aber nicht. Bereits um 1930 gab es Bemühungen, die Essel zu „bannen“, allerdings etwas anders, als man das heute versucht. In der Westfälischen Landeszeitung fand sich 1935 folgender Artikel: „... bei jeder größeren Flut haben die beiden Ortschaften Eslohe und Nieder-Eslohe sehr unter Hochwasser

zu leiden. Das Wasser dringt dann in Wohnungen, Keller und Viehställe und richtet hier erheblichen Schaden an. Die Wohnungen sind feucht und dadurch für die Bewohner ungesund geworden. ... Bereits nach der Hochflut von 1918 haben die geschädigten Haus- und Gartenbesitzer beantragt, daß der Esselbach innerhalb der Orte Eslohe und Nieder-Eslohe reguliert werde, um dadurch bei kommenden Hochfluten bei weiteren Schäden geschützt zu sein. Erst am 11. Juni 1934 kam es dann zur Bildung einer Genossenschaft für die Regulierung des Esselbaches. ... Sie bezweckt nach dem allgemeinen Plane des Kulturbaudirektors Heinemann, Siegen, vom 31. März 1921 den Ausbau der Vorflut und des Hochwasserabflusses.“²⁴

So hat Wasser zu jeder Zeit seine eigene Bedeutung für die Menschen, und jede Zeit hat ihre eigenen Gesetze, die regeln, wie man mit diesem wertvollsten Rohstoff umgeht. Heute besinnt man sich jedoch teilweise wieder auf alte Techniken, um Hochwasserschäden möglichst auf schonende und naturnahe Weise vorzubeugen. Dass man damit gleichzeitig auch Tieren und Pflanzen

ihre natürlichen Lebensräume zurückgibt und den Menschen neue Erholungsgebiete schafft, ist sicher ein sehr positiver Effekt.

Anmerkungen:

- 1 Umweltlexikon.de
- 2 Heinrich, Rudolf, Die Wiesenbauschule Siegen 1853–1971. Ausbildungsstätte für Praktiker – Gründungsbaustein der Universität. Informationsseite zur Jubiläumsausstellung in der UB Siegen, 26. Februar–27. Mai 1997
- 3 Josef Bürger, Bremscheid
- 4 Bensberg, Heinz, S. 1
- 5 ebd., S. 2
- 6 Heinrich
- 7 Mescheder Kreisblatt Nr. 6, 07.02.1846
- 8 Statistik des Kreises Meschede, S. 70
- 9 ebd.
- 10 MZ Nr. 40, 23.05.1882
- 11 MZ Nr. 28, 06.04.1888
- 12 Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat, S. 289
- 13 Krägeloh, S.120
- 14 Quiter, S. 138
- 15 ebd.
- 16 Berichte der Amtmänner des Amtes Eslohe an den Landrat des Königlichen Landratsamtes Meschede, 1896
- 17 MZ Nr. 41, 22.05.1900
- 18 MZ Nr. 22, 18.03.1902
- 19 Kemper, Tabelle 6
- 20 ebd.
- 21 MZ Nr. 123, 21.10.1921
- 22 Siuts, S. 92 f.
- 23 Auskunft von Josef und Anton Bürger 2012
- 24 Westfälische Landeszeitung 07.03.1935

Literatur:

- Bensberg, Heinz: Siegerländer Pionierarbeit für den Wiesenbau. Hilchenbach o.J.
- Bernhard, Johann Christoph: Vollständige Abhandlung vom Wiesenbau: sowohl dem natürlichen als künstlichen, welcher unter Beschreibung der schädlichen Grasarten und Futtergewächse nach den Gründen der neuen Landwirtschaft erörtert, und durch ein neues System mit dem Acker- und Weinbau vereinigt werden. Frankfurt und Leipzig 1763
- Heinrich, Rudolf: Die Wiesenbauschule Siegen 1853–1971. Ausbildungsstätte für Praktiker – Gründungsbaustein der Universität. Informationsseite zur Jubiläumsausstellung in der UB Siegen, 26. Februar–27. Mai 1997
- Kemper, Franz: Die Volksdichte im Sauerlande. Dissertation Münster 1922
- Krägeloh, Konrad: Geschichte der Landeskulturgesellschaft für den Reg.-bez. Arnsberg 1809–1959, Hilstrup 1960
- Quiter, Raimund J., Johannes Dornseiffer: Ein Priesterleben im Sauerland an der Schwelle zur modernen Zeit 1837–1919, Siegen 1996
- Teuteberg, Hans-Jürgen: Vom Agrar- zum Industriestaat (1850–1914), in Kohl, Wilhelm: Westfälische Geschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1983, S. 163–313